

Hosianna in der Höh!

„Hosianna, hosianna in der Höh“, so habe ich es mit den Kindern der 2. Klasse gesungen. Dienstags und freitags gehe ich zum Unterricht in die Spachbrücker Dilsbachschule. Die Klangschale wird angeschlagen, wir wünschen uns einen „Guten Morgen“ und dann singen wir das Lied. „Hosianna, hosianna in der Höh“. Die Kinder singen es gerne. Der Gesang wechselt zwischen den Schülern und mir hin und her.

Das Lied gehört zum kommenden Palmsonntag (5. April). Es hat den Einzug Jesu in Jerusalem zum Inhalt. Es ist ein klassisches Erzählgedicht. Es berichtet davon, wie Jesus auf einem Esel in Jerusalem einzieht, wie die Menschen begeistert Palmzweige und Kleider auf den Weg legen und schließlich völlig aus dem Häuschen rufen: „Hosianna! Gepriesen und gelobt sei Gott!“. Da ist die Freude groß. Jesus kommt! Er ist da. Wir feiern ihn und wir feiern mit ihm.

Es ist kaum zu glauben. Aber wenige Tage nach dem Jubel fordern viele der vormals Hosianna-Rufenden die Kreuzigung Jesu.

Der Palmsonntag, so genannt, weil die Menschen Palmzweige auf den Weg vor Jesus gelegt haben, ist der Sonntag vor dem Karfreitag: Es beginnt die letzte Woche der Passionszeit.

Und die, die am Palmsonntag das Hosianna gerufen haben, rufen an Karfreitag: „Kreuzigt Jesus, wir wollen, dass er stirbt.“ So kommt es dann auch. Es folgt die Verurteilung, die Kreuzigung und der Tod.

Der Karfreitag ist eng mit dem Glaubenssatz verbunden, dass Jesus Christus „für unsere Sünden“ gestorben ist. Ich will diesen Glaubenssatz nicht in Frage stellen. Ich nehme allerdings wahr, dass viele Menschen mit diesem Satz Schwierigkeiten haben, dass sie ihn nicht mit ihrem Leben in Verbindung bringen können. Lange wurde das Argument, dass der Mensch schuldhaft ist, dazu benutzt, um über Menschen zu herrschen. Auch wurde vielfach diese eine Traditionslinie christlicher Identität sehr in den Vordergrund geschoben. Als wäre der Kreuzestod Jesu das einzige Moment des Glaubens.

Für mich steht das Kreuz Jesu für zwei Wirklichkeiten. Die eine hat etwas mit Schuld zu tun. Ja, es gibt Schuld, es gibt keine menschliche Existenz, die ohne Fehler, ohne Versagen auskommt. Ich werde immer schuldig am anderen, an mir selbst, an Gott. Das Kreuz drückt aus: Ja, so ist es, so ist mein Leben. Jesus starb am Kreuz dafür, dass mich diese Schuld nicht festhalten soll, dass ich mich dadurch nicht bestimmen lassen soll. Der Blick geht nach vorne und nicht nach hinten. Im Kreuz Jesu findet meine Schuld, mein Versagen einen Platz. Ich bin frei.

Die andere Wirklichkeit des Kreuzes ist die herzliche Solidarität Jesu mit jedem Leid unserer Welt. Sei es mit dem, der an Leib und Seele krank ist, sei es mit dem Mensch im Elend, in Hunger, in Angst, auf der Flucht, sei es mit der geplagten Schöpfung, Tier und Pflanze, Wasser und Luft, die sich nach Erlösung sehnt.

Der Religionsunterricht endet immer mit einem Liedvers, der die Hoffnung des Glaubens zum Ausdruck bringt und die wir heute besonders brauchen: **„Du Gott stützt mich, du Gott stärkst mich, du Gott machst mir Mut“.**